

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

200 (29.8.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Vorkursrate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Der Krieg.

Sieg auf der ganzen Linie. Völlige Niederlage der englischen Armee. Frankreich überläßt Belgien seinem Schicksal.

Ein Telegramm des Generalquartiermeisters von Stein berüchtete gestern vormittag, daß das deutsche Westheer unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen den Feind überall zurückgeschlagen habe, der sich in vollem Rückzuge befindet. Die Armee des Generalobersten v. Kluck warf die englische Armee bei Mauberge; die Armeen des Generalobersten v. Bülow und v. Hausen schlugen acht französische Armeekorps zwischen Sambre und Namur und der Maas vollständig und verfolgten sie; die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg verfolgte den geschlagenen Feind über den Semris und überquerte die Maas. Die Armee des deutschen Kronprinzen nahm die besetzte Stellung des Feindes vorwärts Longwy und wies einen starken Angriff aus Verdun ab. Sie geht gegen die Maas vor. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern wurde bei der Verfolgung in Rothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen, wies jedoch die Angriffe zurück. Die Armee des Generalobersten v. Heeringer geht die Verfolgung in die Wogesen nach Süden zu fort. Elsass ist vom Feinde geräumt.

Dazu kommen Nachrichten über siegreiche Kämpfe unserer Truppen gegen die Belgier bei Antwerpen. Der Kriegsbereichsleiter des „Berliner Tageblatts“ meldete aus dem Hauptquartier:

Die Deutschen bringen siegreich vor. Vor Nancy wurde ein starker Vorstoß gegen den linken Flügel der französischen Armee unternommen, die zu beiden Seiten von Longwy den Feind verfolgte. Der Vorstoß wurde abgewiesen und die Verfolgung weiter aufgenommen, wobei die englische Armee bei Mauberge geschlagen und in die Festung teilweise eingeschlossen wurde.

Bei dem Uebergang Longwys in deutsche Hände wurden 3600 Gefangene gemacht, darunter 40 Verwundete. Nur ein Geschütz des Feindes war noch schussfähig, alle anderen lagen in Trümmer. Erobert wurden 36 Kanonen. Dem Kommandanten von Longwy, der sich durch Tapferkeit auszeichnete, wurde vom Kronprinzen der Degen gelassen.

Montmedy steht noch unter starkem Feuer. Die Armee des bayerischen Kronprinzen gab vorläufig die Verfolgung auf, da man sonst unter das Feuer der Festungen gekommen wäre. Man wartet auf den Feind, der offenbar hier Sicherheit sucht. Hier stehen scheinbar auch von Velfort heraufbesetzte Truppen.

Der Ausfall von vier belgischen Divisionen aus Antwerpen am 28. August wurde vollständig zurückgewiesen. Bei dem Ausfall überfielen alle Einwohner von Loewen die deutschen Kolonnen. Diesen organisierten Ueberfall hat die Stadt mit aller Schwere gebüßt. Der Vortice und Herzog sah, fühlt die ganze Schwere und weiß, daß die Unversitzbarkeit Loewen kaum noch existiert.

Die ganze Front ist siegreich. Bisher gab es keine einzige Verpflegungsschwierigkeit. Dazu ist Nordfrankreich ein reiches üppiges Land.

Können schon diese Nachrichten großen Jubel aus, so erst recht die gestern nachmittag eingetroffene Depesche über die völlig geschlagene englische Armee. Sie ist aus dem großen Hauptquartier vom 28. August datiert und lautet:

Die englische Armee, der sich 3 französische Territorialdivisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen worden. Sie befinden sich in vollem Rückzug über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und 1 schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen. Südlich von Mezières haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten. Unser linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis in die Gegend von Epinal zurückgetrieben und befinden sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel hat dem deutschen Kommandanten mitgeteilt, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offen zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt seien.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Damit hat die französische Regierung die Niederlage der französischen Armeen offiziell bestätigt. Mit bewundernswertem Mut haben die deutschen Truppen die Offensive auf der ganzen Schlachtlinie ergriffen und den Feind überall mit großen Verlusten zurückgeworfen. Diese beispiellosen Erfolge der deutschen Armeen werden ihren Eindruck im Ausland nicht verfehlen. Die deutsche Armee hat in diesen Schlachten glänzende Proben ihrer Tapferkeit und Tüchtigkeit gegeben. Wenn wir auch überzeugt waren, daß wir in diesem Ringen siegen werden, die Siege unserer Truppen und die Niederlagen unserer Feinde, wie sie in den letzten Tagen berichtet wurden, haben uns doch überrascht. Frankreichs Niederlage ist heute schon größer als sie im Jahre 1870 war. Es kann als ausgeschlossen betrachtet werden, daß die französischen Armeen sich von den ihnen jetzt schon beigebrachten Schlägen erholen werden. In wenigen Tagen werden unsere Truppen im Herzen Frankreichs stehen und auf die Hauptstadt Paris marschieren.

Der Widerstand der belgischen Armee ist ebenfalls völlig gebrochen, die „Freunde“ Belgiens haben dieses seinem Schicksal preisgegeben. Der belgische König und seine Regierung waren schlecht beraten, sonst hätten sie das deutsche Angebot akzeptiert. Viel Menschenleben und viel Erbitterung wären den Belgiern wie den Deutschen erspart geblieben.

Die größte Begeisterung hat überall die Niederlage der englischen Soldnerarmee hervorgerufen.

Wenn die französische Regierung noch der Vernunft zugänglich ist, dann bietet sie so bald als möglich die Hand zum Frieden, denn weiteres Blutvergießen kann ihre Situation nur noch verschlechtern. Anstatt mit Deutschland soll dann das französische Volk mit den gewisslosen „Staatsmännern“ abrechnen, welche Frankreich in dieses unermessliche Unglück gestürzt haben.

Die vertriebenen englischen Imperialisten, die seit Jahren diesen „Vredlichen“ aller Kriege vorbereitet und den französischen Revandepolitikern Vorschub geleistet haben, spielen jetzt dieselbe traurige Rolle, die Englands herrschende Schicht seit Jahrhunderten in den europäischen Kriegen gespielt hat. Sie warten ruhig ab, um dann den größten Teil der Beute einzuheimsen. Ob ihnen diesmal der Plan gelingen wird, ist allerdings mehr als fraglich. Es ist auffallend, daß die englische Flotte noch nicht eingegriffen hat, offenbar ist die Zuvorsicht in ihre numerische Ueberlegenheit nicht allzu groß. Jedenfalls wird man in Frankreich jetzt erkennen, daß die Hoffnungen, welche die französische Regierung auf die Unterstützung Englands setzte, trügerische waren. Was liegt dem englischen Imperialismus an den paar Tausend angeworbenen Soldnern, die jetzt auf französischem und belgischem Boden für eine Handvoll Silberlinge ihr Leben opfern? Die englischen Imperialisten benütigen die Revandepolitik der Deleasé und Konforten, um ein gutes Geschäft zu machen. Ob Frankreich dabei auf seine Rechnung kommt, oder dem Abgrund entgegensteuert, war ihnen nebenächlich. Noch nie hat eine Regierung so kalt und berechnend schreckliches Elend über Millionen von Menschen gebracht, wie die jetzt in England am Ruder befindliche. Hoffentlich bleibt die gerechte Strafe für dieses Verbrechen nicht aus. Die französische Nation kann einem Leid tun, daß sie in diese von den gerissenen englischen Profiteuren gestellte Falle hineingezogen wurde. Wir hoffen, daß dieser Krieg eine heilsame Lehre nicht nur für die Franzosen, sondern für die Chauvinisten aller Länder und Staaten sein wird und daß wenn er zu Ende ist, eine Aera des Friedens und der fortschreitenden Kultur den Völkern Europas zuteil wird.

Das stärkste französische Sperrfort in deutschen Händen.

WB. Berlin, 28. Aug. Marainviller, östlich von Luneville, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in deutschem Besitz.

Große Besorgnis in Petersburg. WB. Amsterdam, 28. Aug. Das Blatt „Telegraaf“ meldet aus London: Nach Telegrammen aus Petersburg hat die Nachricht, daß sich die französische Armee zurückziehen mußte, dort große Besorgnis hervorgerufen.

Ein Protest der deutschen Heeresleitung.

WB. Hauptquartier, 28. Aug. Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die von unseren Gegnern verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Härte und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt worden durch die Teilnahme der Zivilbevölkerung, einschließlich von Frauen an heimtückischen Ueberfällen auf unsere Truppen und durch bestialische Grausamkeiten, die an Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegführung hineingebracht worden ist, tragen allein die Regierungen und die Behörden des von uns besetzten Landes, die ihre Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme aufgehetzt haben. Ueberall da, wo sich die Bevölkerung feindlicher Handlungen enthält, haben unsere Truppen weder Menschen noch Gut beschädigt. Der deutsche Soldat ist kein Mordbrenner und Mörder, er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer.

Die in ausländischen Blättern verbreiteten Nachrichten, die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes im Gefecht vor sich her, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urhebers kennzeichnet. Jeder, der die kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird dies als solche von vornherein bezeichnen.

Deutsche Offensive in den Kolonien.

WB. Berlin, 28. Aug. Wie das Reichskolonialamt bekannt gibt, haben in Ostafrika die Engländer kurz nach Ausbruch des Krieges den Zunfturm von Dar-es-Salaam zerstört. Im Innern des Landes haben unsere Schutztruppen die Offensive ergriffen und den wichtigen englischen Verkehrspunkt Taveeta besetzt. In Togo haben, wie bereits gemeldet, die Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzt. Zwischen unseren Truppen und den aus Dahome und von der Goldküste kommenden überlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, in denen auf unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde. Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen noch unbesetzt war, liegen weitere Nachrichten nicht vor. In Deutsch-Südwestafrika haben nach englischen Meldungen die Schutztruppen die Offensive ergriffen und sind in die Kapkolonie eingedrungen. Aus unseren Besitztungen in der Südsee liegen Nachrichten nicht vor.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Belgien.

Wien, 28. Aug. Der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hofe ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Äußeren zu telegraphieren:

„Da Belgien Frankreich und Großbritannien keinen militärischen Beistand leiht, welche beide Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt haben und angesichts der Tatsache, daß österreichische und ungarische Staatsangehörige unter den Augen der belgischen Regierung eine selbst den primitivsten Anforderungen der Menschlichkeit widersprechende Behandlung über sich ergehen lassen mußten, sieht sich Oesterreich-Ungarn genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und betrachtet sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Belgien befindlich.“

Den Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übernimmt der Gesandte der Vereinigten Staaten. Dem belgischen Gesandten in Wien wurden seine Pässe zugestellt.

Neue Rüstungen in Skandinavien.

Alle in München weilenden militärpflichtigen Norweger haben, nach den „Munch. N. N.“, von ihrem Konsulat Weisung erhalten, sich auf Abruf zur Heimreise bereit zu halten.

Aus Stockholm liegen zuverlässige Nachrichten vor, wonach die schwedische Regierung die Einberufung zweier weiterer Jahrgänge des schwedischen Heeres vorgenommen hat. In Berlin hat laut „Deutsch. Courier“, bereits die Ausgabe der neuen Stellungsbeschele an die dort verweilenden Heerespflichtigen der beiden Jahrgänge stattgefunden.

...König ist dem...
...ung meiner...
...dringen feind...
...icher Zeit...
...Zeit bewähren...
...zu genau, um...
...dem Altar des...
...e Schreden des...
...Vertrauen in...
...heldenmütigen...
...die Hilfe des...
...einer gerad...
...bar Weiland...
...auf baldige...
...den Fein...
...wünsche aber...
...llischen Not in...
...etriebenen als...
...n Bevölkerung...
...des Vaterlandes...
...auftrage das...
...Behörden des...
...ebänden, sowie...
...dieten der P...
...und mir von...
...h e l m Rex.

Der Ueberfall in Löwen behördlich organisiert.
 W.B. Berlin, 28. Aug. Ueber die Zerstörung von Löwen, die erfolgt ist, weil die Einwohner auf die deutschen Truppen geschossen haben, meldet der Kriegsberichterlatter der „Rostischen Zeitung“:
 „Zur gleichen Stunde überschüttete plötzlich die Bevölkerung von Löwen, die bisher friedlich gewesen war, aus allen Fenstern, aus allen Kellern und von den Dächern herab die in den Straßen befindlichen ahnungslosen deutschen Bataillone, Kolonnen und durchmarschierenden Truppen mit Gewehr- und Pistolenfeuer. Es entwickelte sich dann ein fürchterliches Handgemenge, an dem sich die gesamte Zivilbevölkerung beteiligte. Unseren Soldaten gelang es in kurzer Zeit, der rasenden Bevölkerung Herr zu werden.
 Leider ist auch bei diesem hinterlistigen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbsterhaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, die die Stadt Löwen auf sich geladen hatte, sofort und unnachlässig ihre Sühne fand. Und so dürfte die alte, an Kunstschätzen so reiche Stadt heute nicht mehr sein.
 Es unterliegt keinem Zweifel: der Ueberfall in Löwen war behördlich organisiert und sollte den Ausfall von Antwerpen unterstützen, denn beides ereignete sich genau zur gleichen Zeit. Es ist anzunehmen, daß die Belgier nun zur Vernunft kommen und daß die letzte Lehre ihnen die Lust zur Fortsetzung des Frankfurterkrieges genommen hat.“

Der Zepelin über Antwerpen.
 Berlin, 28. Aug. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Von Ramur zurückgekehrt, sah ich in der Nacht vom 24. auf 25. August einen Zepelin über Lüttich, der auf der Fahrt nach Antwerpen begriffen war. Seine Tätigkeit hatte den beabsichtigten Erfolg, sowohl was den angerichteten Schaden anbelangt (die Gasanstalt wurde zerstört), als auch in bezug auf den Eindrud, den die Unternehmung namentlich auch in England hervorrief. Morgens gegen 4 Uhr kehrte der Zepelin unbeschädigt, obwohl mehrfach beschossen, über Lüttich zurück und fuhr nach seinem Hafen weiter.

Die Pläne der englischen Flotte.
 Berlin, 28. Aug. Es ist hier ein Auspruch einer offiziellen englischen Persönlichkeit bekannt geworden, wonach die Engländer ihre Flotte nicht durch einen Angriff gegen die deutschen Küsten aufs Spiel setzen, sondern sie möglichst bis zum Friedensschluß konzentrieren wollen. Nur wenn wir ihnen eine Schlacht an der englischen Küste — also unter ihnen sehr günstigen Umständen — anböten, würden sie sie annehmen. Unter diesen Umständen kann es nicht Aufgabe der deutschen Flotte sein, sich nutzlos zu opfern. Sie wird vielmehr — so schwer auch unserer tatendurstigen Marine das Abwarten fällt — vielleicht noch längere Zeit auf die Lauer liegen müssen, um eine Gelegenheit zu erblicken, wo sie die englische Flotte unter Umständen, die für beide Teile gleich günstig liegen, anfallen kann. Einzelheiten über Pläne und Absichten entziehen sich naturgemäß der Weitergabe. Daß aber jede Möglichkeit, die Engländer zu schädigen, erwogen und ausgenutzt werden wird, versteht sich bei dem in der deutschen Marine herrschenden Geist von selbst.

Dum-Dum-Geschosse bei Franzosen und Engländern.
 W.B. Berlin, 28. Aug. Nach dienstlichen Meldungen sind sowohl bei den Franzosen als auch bei den Engländern in den Taschen der Gefallenen und Verwundeten zahlreiche Dum-Dum-Geschosse gefunden worden. Wir werden gezwungen sein, gegen die Verwendung dieser völkerrechtswidrigen Geschosse mit Gegenmaßnahmen allerhöchster Art vorzugehen.

Die bulgarischen Sozialdemokraten gegen Rußland.
 Sofia, 27. Aug. Das Organ der Sozialisten und der Syndikalisten, die „Arbeiterzeitung“, sagt, der bulgarische Sozialismus werde mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Uebergriffe verteidigen und keinen Moment zögern, gegen das despotische Rußland zu marschieren.

Ueber 2 Millionen deutsche Kriegsfreiwillige.
 Berlin, 28. Aug. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen

zu den deutschen Fahnen ist, wie der „Deutsche Kurier“ schreibt, noch wie vor so stark, daß zwei Millionen schon überschritten sind.

Odeffa in den Händen der russischen Revolutionäre.
 W.B. Wien, 28. Aug. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest: Nach einer Meldung an die hiesige russische Botschaft bombardiert der russische Panzerkreuzer „Konteleimon“ die Stadt Odeffa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. — Die ganze Woche hindurch dauerten die blutigen Straßenkämpfe an und endeten mit dem völligen Sieg der Revolution. Die Entscheidung führten die Truppen selbst herbei, die nach der Uebernahme der Odeffa sich der revolutionären Bewegung anschlossen. Der Polizeimeister, der Gendarmenchef und Polizeikommissare wurden bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtet sich hauptsächlich gegen die Gebäude und Kasernen, wo sich die russischen Truppen aufhalten. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Erhebung der Rußelmannen.
 W.B. Konstantinopel, 28. Aug. „Laskwir Effiat“ bespricht die Bedrückung, unter der die Rußelmannen der englischen, russischen und französischen Besitzungen zu leiden hätten und erklärt: Der gegenwärtige Weltkrieg wird nicht auf Europa beschränkt bleiben. Er ist der Hebel der göttlichen Gerechtigkeit für den Islam, der seit einer langen Reihe von Jahren von einem eisernen Ring eingewängt worden war. Endlich ist der Moment gekommen, daß auch der Islam sein Haupt erhebt.

Die Oesterreicher schlagen die Russen in Galizien.
 Berlin, 28. Aug. Der Kriegsberichterlatter des „Lokalanzeigers“ schreibt vom österreichischen Kriegsschauplatz:
 „Anschließend gleichzeitig mit dem Vorstoß gegen Breuch nahm das russische Heer auch die Offensive in Galizien bei Brody auf. Die russische Mittelgruppe, vermutlich die stärkste, konnte in Galizien eindringen, bis heraneilende österreichische Kräfte auf der Linie Rawarska-Tolkiew die russische Offensive brachen. Auf der ganzen Linie 400 Kilometer langen Schlachtlinie wird seit 26 Stunden wütend gekämpft. Die Oesterreicher haben der russischen Mittelgruppe schwere Verluste beigebracht.“

Siegreiches Vorgehen der Oesterreicher gegen die Russen.
 W.B. Wien, 28. Aug. Das Kriegspressequartier meldet: Seit dem 26. dieses Monats haben sich zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe entwickelt, die augenblicklich auf dem ganzen Raum zwischen Weichsel und Dniestr stattfinden. Der österreichisch-ungarische Flügel ist in der Offensive begriffen und bringt siegreich vor.
 Ein Attentat auf Vandervelde?
 Das Heroldsbureau bringt folgende Drahtnachricht von gestern aus der holländischen Bahnhofsstation Rosendal nördlich von Antwerpen, nahe an der belgischen Grenze:
 „Gegen den kürzlich zum Staatsminister ernannten belgischen Sozialistenführer Vandervelde und dessen Gattin, die in Begleitung zweier Journalisten eine Autofahrt im Automobil machten, wurde ein Messer-Attentat verübt. Drei Kugeln durchschlugen den Wagen, ohne einen der Insassen zu verwunden. Vielleicht ist der Attentäter ein Sozialist, der mit der Haltung des Führers der Partei im gegenwärtigen Kriege nicht einverstanden ist.“
 Der letzte Satz klingt recht verdächtig. Nach den furchtbaren Erfahrungen von der Ermordung Faures wissen wir, daß die Mörder sozialistischer Friedensfreunde alles andere, nur keine Sozialisten sind.

Die Aufgaben der Zukunft.

Deutschland kämpft mit einer Welt von Feinden um die Erhaltung seiner nationalen Existenz. Es ist eine Lebensfrage für das deutsche Volk, sich in diesem ihm aufgedrungenen Kampfe siegreich zu behaupten. Darüber gibt es keinerlei Meinungsverschiedenheiten unter den Deutschen. Allein damit sind die dem deutschen Volke durch den Krieg gestellten Aufgaben noch nicht erfüllt. Dieser Krieg wird ungeheure, heute noch nicht übersehbare Verschiebungen und Veränderungen auf den Gebieten der nationalen wie der internationalen Politik zur Folge haben. Eine Erscheinung, die während dieses Krieges allgemein zu beobachten ist, verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Wir haben in unserer Donnerstagsnummer einen Auszug aus einem Artikel der sozialistischen Zeitschrift „New Statesman“ abgedruckt, in welchem die Forderungen der deutschen Politik zum Krieg mit Deutschland begründet, daß sie die Gefahr des autokratischen deutschen Militarismus für die Zivilisation und Demokratie höher schätzen, als die des russischen Sozialismus. Diese politische Gedankenkonstruktion haben wir als widerständig bezeichnet, denn selbst wenn der Sieg Deutschlands — was wir unter keinen Umständen glauben — einen Sieg des autokratischen Militarismus bedeuten würde, so wäre es die denkbar verkehrteste Politik, den dadurch drohenden Gefahren damit begegnen zu wollen, daß man den Teufel mit dem Beibehalten austreiben wollte. Nie und nimmer wird man mit Hilfe der russischen Barbarei für den Fortschritt der Zivilisation und der Demokratie kämpfen können. Immerhin muß uns die Tatsache, daß geistig und politisch so hervorragende Elemente, wie sie die Gesellschaft der englischen Fabrier aufweist, auf solche Gedankengänge kommen, stetig machen. Nicht nur in England, in fast allen übrigen, insbesondere in den neutralen Staaten steht ein großer Teil der Bevölkerung mit dem Herzen nicht auf der deutschen Seite. Diese für uns betrübende Erscheinung hat ganz bestimmte Ursachen, auf die hinzuweisen gerade jetzt notwendig ist, insbesondere im Hinblick auf die politische gedankenlose Haltung eines großen Teils der bürgerlichen Presse, die nichts Besseres zu tun weiß, als durch eine alles Maß übersteigende Hege gegen die mit uns Krieg führenden Völker diese uns im Ausland ungünstige Stimmung noch zu steigern.
 Gewiß hat der blühende Aufschwung der deutschen Volkswirtschaft den Neid vieler Engländer, vor allem der englischen Imperialisten und damit jene Politik der Einfreijung Deutschlands hervorgerufen. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, wie völlig verfehlt diese Auffassung und damit die mit ihr zusammenhängende Politik Englands ist. Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands war nicht nur für dieses, sondern auch für alle mit ihm in wirtschaftlichen Beziehungen stehenden Länder von großem Nutzen. Im Zeitalter der Weltwirtschaft kann kein großes Volk wirtschaftlich aufblühen oder geschädigt werden, ohne daß nicht alle anderen Kulturvölker daran teilnehmen bzw. in Mitleidenschaft gezogen werden. Deshalb ist das Ziel des englischen Imperialismus, den deutschen Weltmarkt vernichten zu wollen, geradezu wahnsinnig, denn die Vernichtung dieser Abficht wäre gleichbedeutend mit der Vernichtung eines großen Teils des englischen Welthandels. Aus dieser Politik des wirtschaftlichen Wahnsinns ist der politische Wahnsinn des Völkerkrieges entstanden. Allein diese sinnlose Politik Englands gegen Deutschland hätte bei den übrigen Staaten sicher nicht die Unterstützung gefunden, die zur Einfreijung Deutschlands geführt haben, wenn daneben nicht noch andere Momente eine große Rolle gespielt hätten.
 Es ist kein Zufall, daß die Bemühungen der hervorragenden Politiker und Philosophen, eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen, mißlungen sind, wie es kein Zufall ist, daß man in Belgien, Schweden, in der Schweiz und in Italien z. T. mehr mit England und Frank-

Das Familienhotel.
 Roman von Eugen Heltai.

(Fortsetzung) (Nachdr. verb.)
 „Ist das Ihr ganzes Geld?“
 „Ich schwöre es Ihnen.“
 „Wieviel ist das?“
 „Tausendfünfhundert Franken,“ stöhnte Rozmanow mit fast weinender Stimme.
 Ein Rächeln erschien auf dem Gesicht Emanuels VII.
 „Eine ganz hübsche Summe. Eine so gute Beute habe ich noch nie gemacht.“
 Er nahm das Geld heraus, zählte es und gab Rozmanow die leere Brieftasche zurück.
 „Danke. Und hier sind zweihundert Franken. . . morgen ist Sonntag, da ist es schwer, sich Geld zu verschaffen. Sie werden es mir nächstens zurückgeben.“
 Rozmanow griff rasch nach dem Gelde und entfernte sich ohne Gruß.
 Emanuel VII. setzte sich lachend wieder an den Tisch.
 „Herr Sekretär, Ihr Geld hat mir entschieden Glück gebracht. Sison, noch eine Flasche Nyala!“
 Gleich zu Beginn meiner Bekanntschaft mit Emanuel VII. hatte ich recht seltsame Dinge erlebt, der Fall Rozmanow aber setzte mich geradezu in Schreden. Daß Seine Majestät jemand auf diese Weise ausplünderte, war doch zum mindesten sonderbar. Auch Emanuel VII. mochte fühlen, daß er mir etwas, wie eine Erklärung schuldet, denn als wir gegen Morgen, ein wenig schlüfrig, aber ganz selig nach Hause wandten, begann er plötzlich:
 „Sie dürften nicht etwa glauben, daß ich diesen Rozmanow ausgeplündert habe!“
 „Schuldet er Ihnen denn das Geld?“
 „Ja, in gewissem Sinne. Vor ein paar Jahren hat er mir im Gearte zehntausend Franken abgewonnen. Aber wer mir zehntausend Franken abgewinnen kann, der betriegt Dieser Rozmanow ist ein Falschspieler.“

„Ich weiß es.“
 „Kennen Sie ihn?“
 „Ich weiß nur, daß er bei uns im Family-Hotel wohnt.“
 „Er wird nicht lange wohnen bleiben, wenn er erfährt, daß ich mich dort niedergelassen habe.“
 „Ich meine auch, nach alledem.“
 Emanuel VII. lachte still und zufrieden:
 „Sehen Sie, ein anderer, naiver Mensch schlägt Lärm, macht Skandal, läßt so einen Falschspieler einperren und verzichtet für immer auf sein Geld. Ich mache es geheimer. Ich hole es mir zurück. In Raten. So oft ich mit ihm zusammentreffe, nehme ich ihm sein Geld ab. Einmal zwanzig Franken, ein anderes Mal hundert, fünfhundert, tausend Franken.“
 „Ist er Ihnen noch viel schuldig?“
 „Nein. Das Kapital hat er mir schon zurückgegeben, jetzt arbeitet er daran, mir die Zinsen zu bezahlen. Ich rechne ihm keine hohen Zinsen an — sechs bis zehn Prozent, ich glaube, das ist anständig. Ich habe schon hundert und fünfzig Prozent gezahlt.“
 Diese Nacht legte ich mich etwas betäubt zu Bett. Die Schuld lag nicht am Selt allein, sondern an all den seltsamen Dingen, die ich seit drei Tagen erlebt hatte. Wie wunderbar hatte mein stilles, ereignisarmes Leben sich in den drei Tagen verändert! Gegen meinen Willen, gegen meine Ueberzeugung war ich in eine abenteuerliche Affäre hineingeraten, war ich Teilnehmer an der jung-ägyptischen Verschönerung und Sekretär eines zukünftigen Königs geworden. Leo der Löwe fiel mir ein, Baron Golow mit dem Klingenbeutel, der Patriarch Sibigewitsch, Rozmanow, die vielen wunderlichen und verdächtigen Gestalten, mit denen ich bekannt geworden war. Wie lang würde diese Namenliste noch werden, in welche schwindelnden Tiefen würde ich hinabsteigen, in welche Höhen mich erheben, wenn ich mein Schicksal auch weiterhin an das Emanuels VII. knüpfte? Aber ich war schon damals ein eingefleischter Fatalist und kümmerte mich nie darum, was der Morgen bringen würde. Der Morgen kommt oder er kommt nicht, der Mensch kann ja doch nichts dazu tun. Der Mor-

gen bringt einem Gutes oder Böses, der Mensch aber ist ohnmächtig. Ist es also der Mühe wert, darüber nachzugrübeln, was kommen wird?
 Wieder erwachte ich infolge eines großen Getöses an meiner Tür; der Diener weckte mich und meldete mir, man warte unten auf mich, ich solle mich beeilen.
 „Wer erwartet mich?“
 „Graf Bergina und Fräulein Blanche.“
 Ich war sehr müde und hätte gern geschlafen, aber dann fiel mir ein, daß ich kein unabhängiger, freier Mensch mehr war. Ich war Hofbeamter, Sekretär, und mußte gehorchen. Ich öffnete mein Fenster und trat auf den Erker hinaus. Draußen war ein herrlicher Sonntag angebrochen, voll des schönsten Sonnenscheins. Fräulein Blanche stand mit dem Grafen auf dem Trottoir, sie gaben augenscheinlich acht, wann ich das Fenster öffnen würde. Als sie mich erblickten, rief Emanuel VII. zu mir herauf:
 „Beeilen Sie sich doch! Der Zug geht in zwanzig Minuten.“
 „Was für ein Zug?“
 „Wir machen einen Ausflug nach Englien.“
 In sechs Minuten hatte ich mich gewaschen und angezogen, in weiteren zwei Minuten war ich unten auf der Straße. Zum Glück wohnten wir in der Nähe des Bahnhofs, in fünf Minuten waren wir dort. Seine Majestät löste die Wilkettis, wir sprangen in ein leeres Kupee, und ich hatte kaum Zeit, dem Könige und Fräulein Blanche guten Morgen zu wünschen, als sich der Zug auch schon in Bewegung setzte. Erst jetzt begann ich mich dafür zu interessieren, wie Emanuel VII. mit der Tochter der Kaiserin des Family-Hotels zusammengekommen war.
 Statt seiner Majestät antwortete mir Fräulein Blanche:
 „Mama hat mir diesen Sonntag geschenkt. Sie hat mir erlaubt, mit Ihnen beiden einen Ausflug zu machen.“
 Und sie lächelte glücklich.
 (Fortsetzung folgt.)

No. 2
 reich, ab
 redungen,
 glichen u
 Schweden
 auf dem
 lag a
 der so
 per a
 la n d
 hätte sein
 ten Stoh
 malstisch
 Deutschlan
 land in u
 gegenüber
 kommen i
 heilich u
 Deutschlan
 vor der i
 itisch e
 englischen
 bestimmte
 höherer
 führt selb
 Deutschlan
 Unter
 tikel der
 Schrift:
 zutreffend
 „Nie
 Deutschla
 auf die
 hiter em
 te in a
 die Scha
 auf, die
 Nordmar
 bin a v
 Zaber
 ling, die
 sehr viel
 machen,
 auch man
 damals g
 gebragt
 was aus
 sein Best
 der Bah
 zister u
 im Ausl
 tungsst
 Neben d
 rückst
 war in a
 mit Aus
 flatterun
 nicht die
 Mangels
 neren Ho
 die Sofi
 ihre Pfi
 Maß von
 geladen
 Bewußt
 der Sozia
 lanbes g
 recht das
 Ausein
 Das ist
 den hat ur
 läßt, wie
 Ausbruch
 war, zeigt
 wäre die
 zu großes
 politik der
 wenn nich
 ichen M
 Fortschub
 dem Krieg
 Nur de
 Frische sei

reich, als mit Deutschland sympathisiert. Soeben berichtet unser Parteigenosse Dr. Südekum über Unterredungen, die er dieser Tage mit hervorragenden norwegischen und schwedischen Politikern gehabt hat. Schweden hat das selbstverständliche natürlichste Interesse an dem Sieg Deutschlands und der Niederlage Russlands. Genosse Branting, der Führer der schwedischen Sozialdemokratie sagte u. a., daß seine herzlichsten Wünsche eigentlich auf Seite Deutschlands sind, allein der Bruch der belgischen Neutralität hätte seinen Wünschen für Deutschlands Sieg einen starken Stoß gegeben. Es ist sicher nicht dieser nur rein formalistische Einwand Brantings, der seine Wünsche für Deutschlands Sieg ungünstig beeinflusst, denn Deutschland mußte die Neutralität Belgiens verletzen, wenn es gegenüber Frankreich strategisch nicht ins Hintertreffen kommen wollte. Was die Stimmung aller politisch freigeistlich und fortschrittlich Denkenden im Ausland gegen Deutschland ungünstig beeinflusst, das ist die große Furcht vor der in Deutschland bisher herrschend gewesenen politischen Unkultur, die Furcht, die nicht nur die englischen Feinde zu ihrer Haltung gegen Deutschland bestimmte, sondern auch auf allen übrigen Völkern mit höherer politischer Kultur lastet. Diese Furcht beeinflusst selbstverständlich auch das Urteil über das Vorgehen Deutschlands in dem ihm aufgezwungenen Kriege.

Unser Genosse Dr. Südekum schreibt in einem Artikel der „Frankfurter Volksstimme“ unter der Überschrift: „Was Deutschland gut machen muß“:

„Wie zuvor habe ich die schlimmen Wirkungen der in Deutschland vor dem Kriege betriebenen reaktionären Politik auf die uns umgebenden Völker so deutlich und zugleich so bitter empfunden, wie jetzt. Was wir Sozialdemokraten so oft warnend gesagt haben, jetzt wird es Wirklichkeit: Die Schattenspiele der verkehrten Außenpolitik zeigen auf, die tödliche Dänenverwaltung in unseren Nordmarken hat nicht nur die Dänen, nein, hat alle Skandinavien tief ins Herz getroffen. Und dann haben wir die selben jener unseligen Geschichte, die Deimling die Neuter, die Fortschrittler und alle anderen werden viel, sehr viel leisten müssen, um den Schaden wieder gut zu machen, den ihr Treiben in der Welt angerichtet hat. Und auch mancher von den verantwortlichen Staatsmännern, der sich damals gegen unsere Kritik gerichtet und vor der Weltmächtigkeit gekümmert hat, wird heute empfinden, wenn er jetzt sehen muß, was aus der unerhörten Geschichte entstanden ist. Ich bin kein Bewunderer der deutschen Diplomatie, aber die Pflicht der Wahrheit gebietet die Feststellung, daß weit mehr als alle Fehler unserer Diplomatie die Exzesse der Reaktion erkantelt in den Ausland gewirkt haben: die Klassenjustiz, die Verwaltungsschikanen, empörende Polizeimaßnahmen, die wilden Reden der Oberbürger, der Postkammer und Westarp, das rücksichtslose Parteiregiment des unter Hertlings Firma waltenden Zentralschulbundes in Bayern, das ewige Drohen mit Ausnahmegesetzen und die tatsächliche Negation und Deaktivierung der deutschen Sozialdemokratie — das sind zwar nicht die einzigen, aber sehr ernste Ursachen des empfindlichen Mangels an Sympathien für Deutschland auch in den kleineren staatsrechtlich verwandten Nachbarländern, unter dem wir jetzt zu leiden haben. In dieser Stunde höchster Not, wo die Sozialdemokratie in schmerzender Selbstverständlichkeit ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hat, zeigt sich, welches Maß von Schuld die „rechtpreussischen Männer“ auf ihr Haupt geladen haben. Jetzt zeigt sich, wie die fittliche und politische Bewunderung, die sich in dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie organisiert hatte, jenseits unserer Grenzen alle Begriffe verlor und die Feinde unseres Vaterlandes geküßelt hat. Manchem einem Reaktionär wird ja wohl jetzt das Bewußtsein pochen, aber mit den anderen wird uns die Auseinandersetzung nicht geschenkt bleiben.“

Das ist es in der Tat, was man im Ausland empfunden hat und was die Stimmungen gegen Deutschland auslöste, wie sie in dem Artikel der tabischen Zeitschrift zum Ausdruck kommt. Die fehlerhaft diese reaktionäre Politik war, zeigt ihre Preisgabe in der Stunde der Gefahr. Nie wäre die Politik Deutschlands im Ausland auf so viel und so großes Mißtrauen gestoßen, nie hätte die Einkreisungspolitik der englischen Imperialisten solchen Erfolg gehabt, wenn nicht die politische Unkultur der deutschen Reaktion diesen Treibern unserer Feinde Vorschub geleistet hätte. Diese großen Fehler gilt es nach dem Kriege gut zu machen.

Nur dann wird Deutschland imstande sein, auch die Rechte seines Sieges, an den wir alle glauben, in vollem Maße zu genießen. Die Fortsetzung der völlig falschen Völkerverpolitik — die wie die grundverfehlte Behandlung der Sozialdemokratie nur ein Ausfluß der politischen Unkultur war, die in Deutschland geherrscht hat — wäre geradezu verhängnisvoll. In Deutschland wird und muß eine völlige politische Neuorientierung erfolgen, die es uns und den anderen Kulturvölkern ermöglicht, die Schreden dieses furchtbaren Krieges möglichst bald zu überwinden, um die Kräfte aller Nationen wieder in den Dienst der Zivilisation und der Kultur zu stellen. Nicht nur in der nationalen, auch in der internationalen Politik wird der Krieg eine Neuorientierung zur Folge haben. Das mögen diejenigen sich besonders vor Augen halten, die jetzt in der Verhinderung der Völker das Menschlichste leisten. Der Krieg kann nicht sehr lange dauern, nach ihm kommt der Frieden und mit ihm neue große Aufgaben auf allen Gebieten. Deshalb heißt es jetzt kaltes Blut bewahren und die Völker nicht in eine Stimmung hineinbeugen zu lassen, die der Kulturarbeit nach dem Krieg hinderlich und gefährlich wäre.

Was wird aus Belgien werden?

In der Presse beginnt schon die Frage erörtert zu werden: Was wird nach dem Kriege aus Belgien? Ein Teil der Presse, die auf der Rechten stehenden Blätter, geben schon deutlich zu verstehen, daß Albert der letzte König der Belgier gewesen sein werde. Auf der anderen Seite wird von einer bestimmten Korrespondenz unserer Parteipresse der Gedanke vertreten, daß jede Nation selber über ihr Schicksal verfügen müsse.

Wir halten es für durchaus verfrüht, in bezug auf Belgien schon jetzt irgend etwas hinsichtlich seiner zukünftigen staatlichen Existenz zu prophezeien. Aber das Problem ganz allgemein zu skizzieren scheint uns angebracht zu sein.

Diese Erfassung des Problems wird sehr wesentlich dadurch erleichtert, daß die beiden Staaten Deutschland und Oesterreich-Ungarn zwei Staatentypen repräsentieren, die es jetzt scharf ins Auge zu fassen gilt. Deutschland ist im wesentlichen noch ein nationaler Staat, Oesterreich-Ungarn aber ein viele Nationen umfassender Staatenbund. In Oesterreich-Ungarn leben zusammen: Deutsche, Ungarn, Polen, Tschechen, Kroaten, Serben und andere Slaven, die alle zusammengehalten werden durch den Begriff „Kulturstaat“. Auch Deutschland ist kein reiner Nationalstaat. Auch Deutschland hat Polen, Dänen, Franzosen, Littauer und Wenden in seinen Grenzen. Es liegt nun auf der Hand: Nicht der Nationalstaat, der Kulturstaat ist das Gebilde der Zukunft. Die Nationen werden zu kleine Gebilde für die moderne internationale Wirtschaft. Wir können nicht lauter Nationalstaaten in Europa haben, wir müssen Kulturgemeinschaften bilden. Und zwar solche Kulturgemeinschaften, die sich gegen Angriffe von draußen wehren, die den Frieden sich erzwingen können. Diese unsere Auffassung liegt auch im Rahmen unserer sozialistischen internationalen Forderung. Wir können nur internationalen Völkergemeinschaft nicht dadurch kommen, daß wir lauter kleine nationale Staaten bilden, die sich dann in Gutwilligkeit einigen, sondern der Weg zur internationalen Völkergemeinschaft führt nur über geistig organisierte Staatengebilde, die die Kraft haben, ihre Existenz als geschlossenes Gebilde zu erhalten.

So wird zweifellos das jetzt erfolgende gemeinsame Kampfen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn für die gemeinsame Existenz gegen den russischen Osten in irgend einer Weise zu einer dauernden militärischen Konvention führen müssen. Beide Staaten werden hinsichtlich militärischer Rüstung unter ein gemeinsames Gesetz kommen müssen, das beiden Staaten gleiche Opfer auferlegt, aber beide Staaten auch gleichmäßig zu gegenseitigen Schutznern macht.

Weitere staatliche Gemeinschaftlichkeiten werden die selbstverständliche Folge sein. Schon seit lange besteht der gemeinsame Posttarif. Auch in der Sozialpolitik wird eine gemeinsame oder doch gleichgehaltene Gesetzgebung für die Heranbildung eines kräftigen Geschlechts besorgt sein müssen. Keine Frage, daß auch das Schulwesen haben wie drüben auf gleiche Höhe gebracht werden muß. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden ein für einige Zeiten geschlossener Friedensbund für Mitteleuropa werden müssen.

Was aber soll aus den neutralen Staaten werden? Was aus Luxemburg und Belgien? Es liegt auf der Hand, daß der ganze Begriff „neutraler Staat“ ein Nothbehelf ist. Ein grundsätzlich neutraler Staat ist gar kein Staat mehr. Er lebt von der Gnade der anderen und muß zu existieren aufhören, wenn diese Gnade aufhört.

Das kleine Großherzogtum Luxemburg existiert, so lange Deutschland und Frankreich das gestatten, weil keiner es dem anderen gönnt. Sobald einer der beiden so mächtig wird, daß er auf den andern keine Rücksicht mehr zu nehmen braucht,

dann ist es mit der Souveränität Luxemburgs vorbei. Die Aufhebung dieser Souveränität bedeutet, daß auch dies Ländchen für den Schutz gegen andere dieselben Opfer bringen muß wie seine Nachbarn. Im Zollverband Deutschlands ist Luxemburg schon. Würde es ein deutscher Bundesstaat, so müßte es nur auch ein Regiment Soldaten stellen und ausrüsten, wie z. B. das Herzogtum Anhalt das auch muß. Wir können nicht finden, daß das ein Unrecht wäre. Deutsche Soldaten müssen sich jetzt totschießen lassen für Deutschlands Freiheit. Daß das Volk Luxemburgs sich diesen Schutz von den deutschen Soldaten oder je nach Umständen auch von französischen Soldaten besorgen läßt, können wir nicht als normal betrachten.

Staatliche Angliederung (Annektierung) ist nur dann ein Unrecht, wenn sie mit nationaler Unterdrückung verbunden ist. Wird die nationale Eigentümlichkeit geachtet, dann kann die staatliche Angliederung ein großer Vorteil, und ein Ausdruck der Gerechtigkeit sein.

Was hier für Luxemburg gesagt ist, das wir nicht haben erobern müssen, das uns freien Durchzug gestattet hat, gilt ebenso für das bisher neutrale Belgien. Die Bildung eines mitteleuropäischen Staatengebildes, dem auch Belgien angegliedert würde, braucht nicht im geringsten irgend welche kulturelle Unterdrückung zu bedeuten. Wir fänden einen gewaltigen Fortschritt darin, wenn das Vorland Belgien sich an sein Hinterland Deutschland ganz dicht anschloße.

Von einer Annektierung, die bisher immer dem Sinn der Unterdrückung in sich geschlossen hat, braucht darum keine Rede zu sein, es kann ein völlig freier Anschluß sein, freilich mit der Militärkonvention, die den für ewige Zeiten geschlossenen Bund zu gemeinsamer Verteidigung gegen einen äußeren Feind zum Ausdruck brachte.

Verlustliste Nr. 10.

(Nachtrag.)
 Abkürzungen: leichtverwundet lv., schwerverwundet Schw., Artilleriegehoß A., Einjähriger E., Unteroffizier UO., Vizefeldwebel Vfm., Feldwebel Fm., Leutnant Lt., Oberleutnant O.Lt., Gefreiter Gefr., Reservist Ref., gefangen gef., vermißt vm., verwundet vw., linker Arm l. A., rechter Arm r. A., Oberarm Oa., Unterarm Ua., Bein B., Oberschenkel ObSch., Unterschenkel UnSch., Schulter Sch., Bauch Ba., Brust Br., Langenstück LgSt., Granate Gran., Brustschuß BrSch.
 Infanterie-Regiment Nr. 13 (Breisach): UO. Krämer vw. UO. Schütterle vw. Gefr. Bühler vw. Ebel vw.
 Infanterie-Regiment Nr. 131 (Mörchingen): 9 Verwundete.
 Aus der württembergischen Verlustliste.
 Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 121: Bajon. Offiz. Stellw. Robert Theurer, Donauwörth.

Verlustliste Nr. 11.

* Berlin, 27. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute die elfte Verlustliste, die folgende Truppenliste umfaßt:
 Stab der 41. Inf.-Div. (Saarburg): 2 verwundet, davon 1 Offiz. Gren.-Regt. 4 (Rastenburg): 2 tot, 23 verwundet, 1 vermißt. Inf.-Regt. 18 (Osternberg): 1 tot, 4 verwundet. Inf.-Regt. 20 (Wittenberg): 4 vermißt. Reserve-Inf.-Regt. 25 (Maden): 1 tot. Reserve-Regt. (Hofstad): 15 verwundet. Inf.-Regt. 4 (Tilfit und Remel): 2 verwundet. Inf.-Regt. 43 (Königsberg und Pilsau): 1 tot, 4 verwundet. Inf.-Regt. 44 (Goldap): 6 verwundet. Landwehr-Inf.-Regt. 60 (Saargemünd): 2 tot. Reserve-Inf.-Regt. 65 (Köln): 1 tot. Inf.-Regt. 70 (Saarbrücken): 1 tot, 3 verwundet. Inf.-Regt. 85 (Rendsburg und Kiel): 4 verwundet. Inf.-Regt. 88 (Mains): 1 verwundet. Ersatz-Regt. Inf.-Regt. 112 (Mühlhausen): 1 tot, 2 verwundet. Inf.-Regt. 135 (Diebenhofen): 1 verwundet. Inf.-Regt. 142 (Mühlhausen und Mühlheim i. B.): 4 verwundet. Inf.-Regt. 171 (Kolmar): 31 verwundet. Pionier-Bataillon 1 (Königsberg): 12 verwundet, 1 vermißt. Gren.-Regt. 5 (Rosenberg, Niesenburg und Deutsch-Eylau): 2 verwundet. Leib-Dräger-Regt. 24 (Darmstadt): 2 tot, davon 1 Offizier, 9 verwundet, 4 vermißt. Feldartillerie-Regt. 5 (Sagan): 2 tot, 15 verwundet, 1 vermißt. Feldartillerie-Regt. 10 (Cannover): 4 tot, 1 verwundet. Feldartillerie-Regt. 27 (Mains): 1 tot, 9 verwundet. Feldartillerie-Regt. 37 (Zisterburg): 4 verwundet, davon 1 Offizier, 1 vermißt. Die elfte Verlustliste enthält 20 Tote, 168 Verwundete, 8 Vermißte.
 Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. Nr. 112 (Mühlhausen): Landwehrmann Adolf Bed, Reuthe, Amt Söngen, tot. Ref. Emil Stener, Teutsch-Reurent, Amt Ackerstraße, verw. Ref. Hermann Wörstetter, Freiburg, leicht verw.

Kleines feuilleton.

Wie die erste Batterie erobert wurde. Die „Schlef. Ztg.“ veröffentlicht folgenden Feldpostbrief eines Offiziers an seine Eltern in Schlesien:

Geliebte Eltern!
 Von meinem ersten Gefecht, meiner Feuertaufe, habe ich Euch zwar schon geschrieben, doch will ich Euch heute noch Näheres davon erzählen. Also Sonntag, den 9., wir saßen gerade beim Morgenkaffee, erdichten ein angebotener und herrenloser Drahtseilspiel im tollsten Galopp bei uns im Dorf; gleichzeitig lösten wir aus der Gegend unserer Feldwache mehrere Schiffe los. Die Kompagnie wurde alarmiert und der Hauptmann, in der Meinung, es wären einige Kosakenpatrouillen wie alle die Tage vorher, schickte mich mit acht Radfahrern der Kompagnie gegen den Wald vor, um diese zu vertreiben.

Ich fuhr los und wurde ungefähr 400 Meter vom Dorfe entfernt von einem Maschinengewehr beschossen. Wir warfen die Mäuser auf die Straße und nahmen zusammen mit der Feldwache, die von der Uebermacht zurückgedrängt auf das Dorf zurückging, das Feuer auf. Nun merkten wir erst, daß es sich nicht um ein paar Patrouillen handelte, sondern um eine weit größere Uebermacht. Es waren in Wirklichkeit vier Kavallerie-Regimenter mit acht Maschinengewehren und zwei reitenden Batterien. Inzwischen hatten die Russen immer mehr eingeschickt und wir mußten wohl oder übel uns auf die Kompagnie, die bereits den Schützengraben am Südbende des Dorfes besetzt hatte, zurückziehen.

Dieser Rückzug auf die Kompagnie war nun allerdings kein sonderliches Vergnügen; das Maschinengewehr und die dabei liegenden Kosaken überschütteten uns mit einem rasenden Schallfeuer, es pfliff und summtte um uns herum, wie ein Bienenschwarm. Die Kerle schossen aber so bundsgemein, daß wir nach der kritischen Lage über eine derartige Patronenvergeudung doch lachen mußten. Wir kamen alle unterseht im Schützengraben an; inzwischen hatten die Russen unsere rechten Flügel umfaßt und wollten uns aufrollen. Vor unserer rechten Flügel fuhr jetzt 600 Meter vor unserer Feuerlinie eine feindliche Batterie auf und fing an, das Dorf zu beschießen. Ueber diese Unvorsichtigkeit waren wir zuerst sprachlos. Unserer

Batterie, die dicht südlich des Dorfes stand, hatte natürlich auch sofort die russische erfahrt und schoß sie binnen 20 Minuten mit mathematischer Genauigkeit zusammen.

Nun bekamen die Russen doch Angst und hielten ihre Köpfe, um sich aus dem Staube zu machen, und nun war es unsere Kompagnie, die ihrem Kaiserpreis Ehre machte und die Batterie fehmagelte; alle sechs Gespanne fielen unter unserm wohlgezielten Feuer. Am 8. August sollte dieses Jahr der Kaiserpreis geschossen werden und am 9. haben wir die erste feindliche Batterie im Kriege 1914 erobert. Die andere russische Batterie gab nur einige Schüsse ab und riß dann aus, sonst hätte sie am Ende noch das Schicksal ihrer Schwester geteilt. Aber es ging doch ein Aufatmen durch unsere Schützengräben hindurch, als wir unsere eigene Artillerie hörten, denn sonst wäre es uns doch noch übel ergangen.

An diesem Tage focht unsere Kompagnie und die Hälfte einer anderen zusammen mit einer Batterie eines Feldartillerie-Regiments gegen vier russische Kavallerie-Regimenter, zwei Batterien und acht Maschinengewehre. Die Russen gingen in voller Flucht über die Grenze zurück und ließen 25 Tote und 8 Verwundete zurück. Drei volle Leiterwagen mit Verwundeten schleppten sie noch mit sich. Seit diesem Sonntag haben sie uns in Ruhe gelassen. Wir hatten 5 Tote und 13 Verwundete, alle von unserer Kompagnie.

Europäische Anzeigen. Der „Bladderadsch“ bringt folgende Blüthenliste aus dem Anzeigenteil des „Europäischen Anzeigers“ von 1914:

Vorteilhaftes Angebot!
 Staaten mit nicht weniger als 100 000 Landeskindern, die Deutschland noch nicht den Krieg erklärt haben, erhalten die nötigen Formulare zu Kriegserklärungen gegen Erlass der Druckkosten bei der unterzeichneten Firma; auch werden ihnen, wenn gewünscht, die anzugebenden Gründe zum Selbstkostenpreis nachgeliefert. Dasselbe werden auch diplomatische Beziehungen auf Abruch abgegeben. Alle Reklamenten werden von der Firma gegen Kriegsschäden versichert und erhalten im Invalidentafel einen Anspruch auf monatliche Unterhaltung. Durchaus reell! Grundkapital: eine Million Stogsmark.

Beste Referenzen bei der „Agence Havas“ und „Reuters Bureau“.

Die Segtula (born. Tripel) Entente G. m. b. H., Versicherung auf Gegenseitigkeit, durch ihren Geschäftsführer J. Bull.

Ich war neutral, aber ich litt heimlich an der französischen Krankheit, die meinen Willen lähmte und mich mit Zerrüttung meiner Widerstandskraft bedrohte. Erste geistige und feierliche Störungen — Unfähigkeit zu selbständigen Denken, Bahnvorstellungen, Neigung zu Tobtsuchtanfällen und Grollzeiten — kamen bald hinzu. Da wurde mir noch zu rechter Zeit mit Emmichs Wunderbalsam (allein echt in der Germania-Drogerie, Lüttich)

gründlich der Kopf gewaschen, und sofort trat eine Erleichterung ein; jetzt bin ich von dem Uebel schon ziemlich befreit, doch sind noch weitere Einreibungen, wenn nötig, vorgesehen. Allen, die an „den Franzosen“ leiden, dringend zu empfehlen. Mr.-Le Velge, Wallonenberg 7.

Suche für meine Lügenfabrik per sofort einige geschickte Strider und Garnspinner. Einfindung von Probearbeiten erwünscht. Das Gewebe muß für einige Tage haltbar, vor allem aber undurchsichtig und gut in Farben sein. Näheres zu erfragen bei der Redaktion des „Matin“ oder auch postlagernd unter der Chiffre: „Corriger les bulletins!“ Zur Herkörung und Plünderung von Botenschaftshotels erbiertet sich nach wie vor die bekannete Firma Krethi u. Kethi, Paris, (Häkalen in Petersburg, Belgrad und anderen Hauptstädten.) NB. Nord und Brandsicherung nach Uebereinkunft.

Europäische Lichtspiele.
 Bis auf weiteres gelangt täglich zur Aufführung das große Spektakelstück: „Der Weltkrieg oder das Vermächtnis der Königsmörder“, in Szene gesetzt von Peter Nikolajewitsch.

Füsilier-Regiment Nr. 40 (Kastatt):
 Albert Binz, Ww. Konrad Köch, Ww. Fritz Löbber, Ww. Alex. Gajenohr, Ref. Hermann Strub, Ref. Julius Broger, Ref. Waltraf, Füsilier Josef Daur 2, Ref. Karl Durn, Ref. Johann Huber 2, Ref. Alois Kremer, Füsilier Konrad Balg, Ref. Valentin Led, Füsilier Karl Niebel, Ref. Gustav Reinfried, sämtlich verno. Verichtigung. Vom Füsilier-Regiment 40 (Kastatt): Füsilier Adolf Reute aus Alßingen, Bez.-Amt Sengen, bisher vermisst, im Lazarett.

Infanterie-Regiment Nr. 142 (Mühlhausen):
 Rüst. Gottlieb Kern, Rüst. Josef Klumpp, Ref. Johann Schneider, Rüst. Leopold Gufnagel, sämtlich verwundet.
 WTB. Berlin, 28. Aug. Die zwölfte veröffentlichte Verlustliste verzeichnet tot: 8 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 67 Mann. Verwundet: 13 Offiziere, 46 Unteroffiziere und 320 Mann. Besonders betroffen ist das Infanterie-Regt. Nr. 143.

Deutsche Politik.

Ein Vorschlag über Kiautschou.

Die „Köln. Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift, worin darauf hingewiesen wird, daß laut Artikel 5 des Vertrages die Kiautschoubucht jederzeit wieder an China zurückgegeben werden könne. Wie wäre es, so heißt es dann, wenn Deutschland hiervon schleunigst Gebrauch machte? Der Verpächter China träte wieder in den unbeschränkten Besitz von Kiautschou; wir würden China gegenüber geradezu vertragswidrig handeln, wenn wir das Pachtgebiet den japanischen Behörden übergäben und auslieferten, da wir dem chinesischen Reiche gegenüber die Verpflichtung übernommen hätten, „das von China gepachtete Gebiet niemals an eine andere Macht weiter zu verpachten“, geschweige denn abzutreten.

Die Militärbehörde in Braunschweig

geht mit seltener Schärfe, die unter der Arbeitererschaft große Aufregung hervorruft, gegen die Sozialdemokratie in Braunschweig vor. Gen. Wagner, Redakteur des „Volkstreuend“, erhielt vor einigen Tagen von dem Adjutanten des Brigadefeldkommandos, dem nationalliberalen Rechtsanwalt und Stadtverordneten Weichsel, der jetzt Landwehroffizier ist, eine Verwarnung wegen eines „Volkstreuend“-Artikels über das Moratorium. Am Samstag nachmittag wurde Gen. Wagner von der Straße weg verhaftet, angeblich weil der „Volkstreuend“ aufreizend gehalten sei. Was aufreizend sein soll, wurde dabei nicht angegeben, jedoch die Redaktion des „Volkstreuend“ auch jetzt noch nicht weiß, welcher Artikel beanstandet worden ist. In Braunschweig ist auch der Militärbehörden in der vorigen Woche den Landsturmlisten durch Ueberreichung einer Liste von 20 verbotenen Lokalen erneut in Erinnerung gebracht worden, obgleich der Saal eines dieser Lokale zu einem großen Lazarett für Verwundete eingerichtet wurde. In der Arbeitererschaft macht sich ange Mißstimmung über dieses Vorgehen bemerkbar. — Es ist selbstverständlich bei den maßgebenden Oberbehörden Beschwerde eingelegt worden.

Aus der Partei.

Die Bildungsausschüsse während des Krieges.

Die alle organisatorischen Einrichtungen der Arbeitererschaft während der Dauer des Krieges aufrechterhalten werden müssen, so haben auch die Bildungsausschüsse die erste Pflicht, die erst in den letzten Jahren mit vieler Mühe geschaffenen Grundlagen und Anfänge der planmäßigen Bildungsarbeit zu sichern. Wo Lücken in den Bildungsausschüssen durch Einberufung von Mitgliefern entstanden sind, müssen sie geschlossen werden, sei es durch Eingewählung neuer Mitglieder, sei es durch Neulokalisierung der übrigen Mitglieder, besonders durch Wahl eines Vorstehenden, sofern der bisherige Vorstehende zu den Einberufenen gehört. Die Bildungsausschüsse sollen ferner versuchen, auch jetzt auf den verschiedenen Gebieten ihrer Tätigkeit eine bescheidene Wirksamkeit zu entfalten, wobei sie jedoch volle Rücksicht auf die durch den Krieg veränderten Verhältnisse nehmen müssen. Besondere Anweisungen lassen sich dafür nicht geben, da die Art der Betätigung in jeder Beziehung und in jedem einzelnen Falle von den örtlichen Verhältnissen abhängig ist. Auf briefliche Anfrage ist der Zentralbildungsausschuss gern zu Ratsschlägen in Einzelfällen bereit. Zu beachten ist überall noch mehr als in Friedenszeiten, daß etwaige Veranstaltungen beschreibender oder unterhaltender Art im vollen Einverständnis mit den örtlichen Instanzen der Arbeiterbewegung getroffen werden müssen. Sodann dürfen die Veranstaltungen keine Geldausgaben verursachen; sie müssen sich auf freiwillige und unentgeltliche Mitarbeit gründen. Der Charakter aller Veranstaltungen muß ebenfalls auf die Kriegslage Rücksicht nehmen, ihr Zweck soll sein, die moralische Widerstandskraft des einzelnen und der Gesamtheit gegen die vielen erschütternden und niederdrückenden Ereignisse des Krieges zu stärken.

Der Zentralbildungsausschuss.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 19. Heft vom 2. Band des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Jaurès. — Der Krieg. Von A. Kautsky. — Ferdinand Lassalle über seinen Walschulze. — Eine Erinnerung zu seinem fünfzigsten Todestage. Von Ed. Bernstein. — Zur Einwanderungsfrage. Von Hermann Schlüter, Neuhoel (Partiebung). — Ein Wahlrechtskampf in der Schweiz. Von Alwin Rudolph (Zürich). — Notizen: Umfang und Intensität der Kinderarbeit. Von G. C. — Feuilleton: Kunst und Kapital. Von Franz Schrad. — Literarische Rundschau: Robert Michels, Probleme der Sozialphilosophie. Von Heinrich Cunow.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Kommunalpolitik.

Bürgeraushebung in Ellingen. Der auf Mittwochabend zusammengerufene Bürgerausschuss hatte 2 Vorlagen zu erledigen. Der erste Punkt betraf die Rechnungsverbindung der Sparkasse für das Jahr 1913, der zweite Bewilligung von 10 000 Mk. aus den Sparkassenüberschüssen als Fürtorge für die Familien der Kriegsteilnehmer. Aus der Rechnungsverbindung geht hervor, daß auch in diesem Jahre ein wesentlicher Ueberschuß und zwar rund 14 000 Mark erzielt wurde. Der verfügbare Ueberschuß beträgt rund 80 000 Mk. Das Vermögen sowie die Einlagezahl hat sich auch im verfloffenen Jahre gesteigert. In Anbetracht der Höhe des verfügbaren Ueberschusses genehmigte der Bürgerausschuss einstimmig die oben erwähnte Fürtorgegelber. Gleichzeitig sprach sich ein Teil des Bürgerausschusses dahingehend aus, daß an jeden Kriegsteilnehmer ein Geschenk in barem Geld verabreicht werden sollte. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu bilden, bestehend aus dem Gemeinderat und je einem Vertreter der politischen Parteien mit Einziehung des Ortsgeistlichen, die die Aufgabe hat, die Gelder nach der Bedürftigkeit auszugeben.

Aus dem Lande.

Ellingen.

* In die Unteroffizierschule soll, nach einer Mitteilung des „M. C.“ während der Kriegszeit eine Unteroffiziersvorschule eingerichtet werden.

Braunschweig.

* Unverständlich. Nach Bekanntgabe des Kriegszustandes hatte die Schuhfabrik Sulzberger u. Sohn nichts Eiligeres zu tun, als das Geschäft zu schließen. Dem Geschäftsschluß folgte nunmehr der Konkurs. Natürlich wurde durch diese Betriebseinstellung die Arbeiterschaft, etwa 120 Leute, am härtesten betroffen. Denn den meisten Arbeitern dürfte es während des Krieges schwer fallen, Arbeit zu finden. Als Konkursverwalter wurde Herr Stadtrat und Rechtsanwalt Strauß bestellt. Herr Strauß stellte aber allem Anschein nach die Interessen der übrigen Gläubiger höher wie jene der Arbeiter, obgleich man doch gerade in dieser Zeit erwarten dürfte, daß vor allem auch die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen richtig gewahrt würden. Wir können es durchaus nicht verstehen, wie der Herr Rat den Arbeitern und Arbeiterinnen vorschlagen kann: „Sie würden den Lohn für 8 Tage ausbezahlt bekommen, wenn sie unterschreiben und keine Ansprüche an die Konkursmasse stellen“. Die Gewerbeordnung sieht doch in diesem Falle 14 Tage vor. Die Leute unterschreiben in ihrer Not, denn sie brauchen das Geld und lassen sich durch den Schreckschuß, um uns gelinde auszusprechen, abhalten, auf ihrem Recht zu bestehen, indem der Herr Rat erklärt, wenn sie 14 Tage Entscheidung wollen, dann müßten sie ein Vierteljahr und noch länger warten. Wir haben immer geglaubt, Arbeitelöhne wären bevorrechtete Forderungen; nach den Ausführungen des Herrn Rats würde unsere Meinung allerdings nicht stimmen. Trotzdem stehen wir auf dem Standpunkt, daß wir die richtige Auffassung haben. Vielleicht sieht einmal eine höhere Instanz nach dem Rechten.

Offenburg.

— Sozialdemokratischer Verein. Heute Samstag, 29. Aug., abends 7/8 Uhr, findet im „Schüke n“ (Nebenzimmer) eine Besprechung statt über Arbeitslosen- und Unterfrüherfragen an Familien der Kriegsteilnehmer, über Quartierfragen und inwieweit diese geleistet werden müssen. Eine Belehrung und Aufklärung in diesen Fragen ist jetzt von größter Wichtigkeit, es wird daher erwartet, daß die Parteigenossen pünktlich und vollzählig erscheinen.

— Die Quartierkommission, deren Vorsitzender Stadtrat Monch ist, hat ihr Bureau im Bürgeraal; es können hier während des ganzen Tages Beschwerden betr. Einquartierung usw. vorgebracht werden. Die Quartiergeber müßten wir dringend ermahnen, die amtlichen Bekanntmachungen der Quartierkommission genau zu beachten und danach zu handeln.

* Reimen bei Seibelsberg, 27. Aug. Einer der ersten Ritter des Eisernen Kreuzes in Baden ist Schlosser Ludwig Weber beim Zementwerk Reimen geworden. Er hatte sich als Landwehremann bei den Kämpfen im Elß besonders ausgezeichnet und erhielt als erster in seinem Regiment diese Auszeichnung.

* Gaggenau, 27. Aug. Durch den Ausbruch des Krieges ist die hiesige Industrie fast in Mitleidenschaft gezogen. Die Aktiengesellschaft Eisenwerke Gaggenau hat schon vom Tage des Kriegsausbruchs an bis auf wenige Arbeiter den Betrieb eingestellt und ihren Beamten eröffnet, daß vom 1. Oktober an das Gehalt um 30 Prozent gekürzt werde. Die Automobile der Firma führen dagegen den vollen Betrieb mit ungefähr 1800 Menschen weiter.

* Rahe, 27. Aug. Einem tragischen Geschick ist der 32jährige Sohn des Vorstandes des Hauptfeueramts Finanzrats Rang zum Opfer gefallen. Als Unteroffizier hier eingekleidet, ließ sich Rang von einem Soldaten einen Revolver zeigen. Plötzlich entlud sich die Waffe und der Sohn traf 2. so unglücklich in den Leib, daß der Tod herbeigeführt wurde.

* Die Gültigkeitsdauer der Arbeiterwochenkarten. Für die Dauer des Krieges eingetretene stillen Geschäftsganges in der Industrie gelten Arbeiterwochenkarten für einfache Fahrt und für Hin- und Rückfahrt auf den badischen Staatsbahnen und auf den badischen Strecken der Wain-Redar. Bahn innerhalb 14 Tagen, den Tag der Abstemplung mitgerechnet, an sechs beliebigen Arbeitstagen, die nicht unmittelbar aufeinander folgen müssen. Die Karten dürfen auch an Sonn- und Festtagen benutzt werden, wenn diese nach der Arbeitsverteilung als Arbeitstage angesehen sind. Die Karten gelten zu den einzelnen Fahrten nur an den Tagen, an denen sie ausweislich der Datumsprägung der Schaffnerange durchlocht sind. Nur beim Antritt der Fahrt mit einem Nachzuge, der die Bestimmungsstation erst nach Mitternacht erreicht, kann die ununterbrochene Fahrt am darauffolgenden Tage beendet werden.

* Meldungen inaktiver Offiziere über Dienstbereitschaft im Bereich des 14. Armeekorps sind von jetzt ab nicht mehr durch Vermittlung der Bezirkskommandos, sondern unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando schriftlich einzureichen. Aus der schriftlichen Anmeldung muß der derzeitige Wohnort, das Alter, die letzte Dienstleistung und das zugehörige Bezirkskommando ersichtlich sein. Wünsche über die Art der Verwendung werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

* Tapferkeit eines Schaffners. Von einem Leser wird der „Berl. Nat.-Ztg.“ geschrieben: In dieser schweren Zeit wird sich jeder des Lobes vom braven Mann erinnern und ich halte es für meine Pflicht, einem Manne öffentliche Anerkennung zu verschaffen, der Anfangs August etwa siebenhundert Menschen unter denen ich mich befand, das Leben gerettet hat. Aus der Schweiz kommend, verhielten wir uns Basel den Heimweg. Da die Grenzen gesperrt waren, mußten wir nach Zürich wieder zurück, um am anderen Morgen zu versuchen, über Schaffhausen ins Heimland zu kommen. Die Reise führte mich über Schaffhausen nach Stuttgart, Rothweil passierend. Wir hatten den ersten Tunnel bei Rothweil durchfahren und waren gerade in den zweiten Tunnel, der etwa 40 Meter vom ersten entfernt ist, eingetreten, als der mit uns im Gespräch befindliche Schaffner bemerkte, daß der Nachposten unsern Zuge mit roter Fahne ein Signal gab, was aber von dem Zugführer übersehen sein mußte. Wir bemerkten dies mit dem Schaffner gleichzeitig, und eine große Gefahr vermutend, zog unser Schaffner die Notbremse, worauf sofort ein Stoppen unseres Zuges erfolgte. Von der Gegenrichtung war auf demselben Gleise bereits in den Tunnel ein anderer Zug eingetreten und es gelang noch, unsern mit voller Machtkraft fahrenden D-Zug durch dieses Wandler unseres Schaffners zum Stehen zu bringen. Das Ergebnis war, daß etwa 160 Meter voneinander getrennt, die beiden Züge zum Stehen gebracht waren und so die Mitfahrer von dem Unglück demahrt blieben. In unserm kleinen Wägel wurde sofort eine kleine Sammlung für den Schaffner Nr. 107 veranstaltet, der Mann war aber so bescheiden, zu wünschen, daß von einer Sammlung im Zuge und Anerkennung seines Verdienstes Abstand genommen wird, da er sich äußerte, er habe nur seine Pflicht getan. Darum Klinge hoch das Lied vom braven Mann, vom Schaffner Nr. 107. — Wie uns mit-

geteilt wird, ist der Schaffner aus Baden, er ist in Konstanz stationiert und war früher lange Jahre Wagenwärter in Karlsruhe. Auch an dieser Stelle sei ihm Anerkennung für sein entschlossenes Verhalten gesollt.

* Gegen den preissteigernden Zwischenhandel. Da gewisse Händler den Landwirten zu geringe Preise für ihre Produkte gaben und diese mit einem hohen Zwischen Gewinn an die Militärbehörde dann veräußerten, hat die Landwirtschaftskammer eine Zentralstelle für die Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für die Seeres- und Zivillieferung errichtet. Diese besteht aus dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, deren geschäftsführenden Direktor und je einem Vertreter des landwirtschaftlichen Vereins, des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes und des badischen Bauernvereins. Diese Zentralstelle übernimmt Lieferungen an die in diesem Zwecke geschaffene deutsche Zentralstelle des Landesammietologiums in Berlin und an die Militärbehörden direkt. Sie kann außerdem, soweit das militärische Interesse dadurch nicht gefährdet wird, auch Lieferungen für andere Abnehmer in Baden übernehmen. Es können nur Lieferungen gegen Bezugszahlung ausgeführt werden. Die Preise für den An- und Verkauf werden durch die Zentrale festgesetzt. Diese sucht Lieferungsverträge mit der Militärverwaltung abzuschließen. Die Sammlung der Angebote von landwirtschaftlichen Erzeugnissen erfolgt durch die örtlichen Vereine oder durch die Bürgermeisterämter. Die Landwirtschaftskammer hat mit dieser An- und Verkaufsform bereits bei dem Generalkommando des 14. Armeekorps und bei dem Ministerium des Innern Entgegenkommen gefunden.

* Ein Ausnahmestarif für Brotgetreide und Kartoffeln. Eine halbamtliche Notiz in der „Karlsruher Zeitung“ besagt: Auf den Strecken der preussisch-badischen, badischen, bayerischen, mecklenburgischen, oldenburgischen, sächsischen und württembergischen Staatsbahnen, der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, der Militärereisenbahnen und der meisten deutschen Privatbahnen ist ein Ausnahmestarif für Brotgetreide (Weizen und Weizen) und für frische, gedörrte und getrocknete Kartoffeln, auch zu Speisegeworden, in Kraft getreten, der aus Anlaß des Kriegsausbruchs die gleichmäßige Versorgung Deutschlands mit diesen notwendigen Bedarfsartikeln erleichtern soll. Der Ausnahmestarif sieht für Brotgetreide eine erhebliche Ermäßigung auf Entfernungen über 400 Kilometer, für Kartoffeln auf Entfernungen über 150 Kilometer vor.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 27. August.

Ueber die Schwierigkeit bei der Aufstellung von Verlustlisten

wird der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben: Ueber die Schwierigkeiten, die die Aufstellung der Verlustlisten den beteiligten Stellen verursachen, herrscht im Publikum noch immer eine falsche Anschauung. Man denke an die Verhältnisse nach einem mehrbätigen Kampfe. Bei jedem Truppenteile fehlen Mannschaften. Zwar weiß man von einigen, daß sie fielen. Aber das Schicksal vieler anderer bleibt vorläufig ungewiß. Noch mehrere Tage nach der Schlacht finden sich Leute bei ihrer Truppe ein, die man vermisst und vielleicht schon tot geglaubt hatte. Sie waren abgekommen und hatten sich einer anderen Truppe angeschlossen. Ueber das Schicksal der Verwundeten erfährt man oft erst nach längerer Zeit Genaueres. Verletzte verumtelt werden zu Fuß, per Wagen oder Auto zurückgeschafft, auch Schwerverwundete sucht man sobald wie möglich nach rückwärts fortzuschaffen, um Verbandplätze, Feldlazarette usw. für etwa neu eintreffende Verwundete freizumachen. Wohin diese Transporte gehen, weiß die kämpfende Truppe nicht. Erst nach und nach sichern Nachrichten bis zu allen Stellen durch, wo sich die Fehlenden befinden. Zu all diesen Feststellungen gehört Ruhe und Sorgfalt. Im Sturm und Drang des Gefechtes selbst und im unmittelbaren Anschluß daran sind sie deshalb unmöglich. Oft entstehen besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Verbände stark durcheinander kommen, so z. B. bei Ortsgefechten und in der Verfolgung. Wenn der erste Moment der Ruhe eintritt, ist mancher Truppenteil vielleicht Meilen von den Stellen entfernt, an denen er geschossen hatte. Mancher Abgekommene sieht daher seine Truppe erst nach mehreren Tagen wieder. Ueber das Schicksal vieler Persönlichkeiten könnte man natürlich gleich nach der Schlacht berichten. Die Verlustlisten sollen aber möglichst vollständig und möglichst sorgsam aufgestellt sein. Vollständig, damit nicht falsche Hoffnungen erweckt werden, sorgsam, um unbegründeter Trauer vorzubeugen.

Nochmals sei übrigens darauf hingewiesen, daß im Kriege 1870/71 die Verlustlisten viel längere Zeit in Anspruch genommen haben, als im gegenwärtigen Kriege. Wir danken dies der besseren Ausbildung aller Nachrichtenmittel, der besseren Organisation des Nachrichtenwesens und besonders dem Eifer und der Singsabe aller beteiligten Stellen, die hier im Interesse des ganzen Volkes liegenden Sache zu dienen.

Ein „Manenstücklein“ erzählt die bürgerliche Presse ihren Lesern. Hören wir, was so ein preussischer Mann fertig bekommt:

Ein Mann steht ganz allein auf Posten; sein Pferd hatte er in einem Garten stehen. Er hatte nur noch fünf Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt, abgesehen natürlich, Er schießt den ersten runter, den zweiten, den dritten, den vierten. Die russischen Kerls haben nun bemerkt, daß er nur ein einziger ist. Sie wollen ihn also attackieren. Er schießt mit seiner letzten Kugel das Pferd eines von beiden nieder, sodas der Russe unter sein Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als der unter dem Pferde liegende hervorgekriecht ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Mann (ein Refrakter übriges): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich dich totschützen!“ Gejagt, getan. — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereiht worden.

Wie wir erfahren, ist das noch lange nicht alles. Nachdem der Mann mit fünf Schüssen und zwei Stichen sechs Russen und einen Gaul umgebracht hatte, nahm er die fünf übrig gebliebenen Kugeln und seinen dazu und ritt dann mit einer Geschwindigkeit von sechs Pferdefrächten direkt nach Moskau. Dort steckte er den Kreml in Brand, jagte das ganze Russenheer nach Sibirien, ritt dann im Galopp nach Petersburg, wo er den Jaren Nikolai und sämtliche

Seite 4.

in Rom...

Das gemi...

Die Erzeug...

als Kartof...

27. August...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Man denke...

Größtenteils einschließl. ihrer Mätressen gefangen nahm.

Kraftwagenbesitzer benutzt nach Möglichkeit Benzol...

Das Zentral-Nachweiskbüro des Kriegsministeriums...

An den Branger. In der Nr. 196 unseres Blattes vom...

Der bisher um 5,30 Uhr vormittags nach...

Maßnahmen zum Schutze des Handwerks und der Klein...

Unfall mit Todesfolge. Am 22. I. Mts. wurde von der...

Das Reichstheater, Wallstraße 30, und Schillerstraße 22...

Die Sammlungen der Beamten der Reichs-, Staats- und...

Der Deutsche Handelsrat über Kreditgewährung während...

gebeten worden, daß einerseits die Schuldner auch im Kriege...

Der Sanitätsrat hat ein Kriegsmerkblatt für Gewerbe, Handel...

Erweiterung des Straßenbahnverkehrs. Von Sonntag...

Unfall mit Todesfolge. Am 22. I. Mts. wurde von der...

Das Reichstheater, Wallstraße 30, und Schillerstraße 22...

Die Sammlungen der Beamten der Reichs-, Staats- und...

Der Deutsche Handelsrat über Kreditgewährung während...

von den Einwohnern vor dem Ausfall räumen lassen, da...

Da es einem französischen Feldkurier gelang, vor dem...

Unruhen in Paris.

Die Zivilisten in Kiautschou in Sicherheit.

Neue Kämpfe mit den Russen.

Lezte Nachrichten.

Lezte Meldungen zu den Kriegswirren.

Die Schlacht bei Mecheln.

Amsterdam, 28. Aug. Belgische, französische und englische...

Amier verlässlicher Zeitung König Alberts rüdt eine...

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Lezte...

Briefkasten der Redaktion.

Vereinsanzeiger.

Buchhandlung Volksfreund

Residenztheater Waldstrasse 30 sowie Schillerstrasse 22.

Der Ueberfall auf Schloß Boncourt

Patriotisches Bilderbuch.

Der gewaltige Krieg, in Wort und Bild

Druckarbeiten

Die Flaschenbiere der Hutfenkreuz-Brauerei

Schnecken

Städtisches Vierordtsbad. Gründlicher Schwimm-Unterricht

Herde, Oesen, Gasherde, Kühen- u. Haushaltungsartikel

Möbl. Zimmer

Morgensfr. 22, 2. St. ist ein möbliertes Zimmer

Apfelgold
das beste moussierende
Apfel-Getränk.
Überall erhältlich.

Tel. Karlsruhe Nr. 2701. Tel. Durlach Nr. 16.

Frischer 2911 Schmer
zu billigsten Tagespreisen ist wieder zu haben bei
Gebr. Hensel
Hoflieferanten.

Umzüge mit neuen Möbelwagen und Rollen (bei Regen gebettete Rollen) besorgt billig
Karl Muffinger,
Leffingstr. 3a. Telefon 3565.

1 Kuchentisch, 1 Divan
umgangshalber zu verkaufen.
2934 Luisenstraße 23, 4. St.

Eine größere Anzahl Schneider
für feldgraue Mannschaftröcke und Hosen per sofort 2936
gesucht
Spiegel & Wels.

Aufruf.

Unter der Not der Zeit haben der kaufmännische Mittelstand, das Kleingewerbe und das Handwerk besonders schwer zu leiden. An das gesamte Publikum, vor allem an die wohlhabenderen Kreise, ergeht das dringende Ersuchen, rückständige Rechnungen möglichst ungehäumt zu begleichen und einen Kredit bei den Handwerkern und in den Detailgeschäften nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Der Zahlungsfähige, der seine Gläubiger warten lässt und sein Geld ängstlich zurückhält, verlegt in gegenwärtiger Zeit seine Pflicht dem Allgemeinwohl und dem Vaterland gegenüber.

Andererseits ist der Verkehr zwischen Kaufleuten sowie zwischen Rohstofflieferanten und Handwerkern naturgemäß auf Kredit von bestimmten Fristen aufgebaut. Es müßte zu höchst unheilvollen Folgen führen, unser Wirtschaftssystem dieser Grundlage mit einem Schlag zu berauben und statt dessen von heute auf morgen — wie es verabschiedlich geschehen ist — Barzahlung zu verlangen. Ein solches Verlangen läßt sich nur unter besonderen Umständen durch den Druck der Verhältnisse rechtfertigen, darf aber gerade in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht, ohne dringende Not zum geschäftlichen Grundlag erhoben werden.

Auch im Kriege müssen die Schuldner ihre Verpflichtungen so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich erfüllen; dafür muß aber andererseits auch jeder Gläubiger und Lieferant den Verhältnissen billige Rücksicht tragen. Sein Verantwortlichkeitsgefühl soll ihm nicht gestatten, durch unnötige Härten die unvermeidlichen Schäden des wirtschaftlichen Lebens noch zu verschärfen und unerträglich zu gestalten.

Wir bitten alle Beteiligten dringend, auch im Interesse der Allgemeinheit sich gegenseitig durch verständnisvolles Entgegenkommen zu helfen.

Karlsruhe, den 25. August 1914.
Der Stadtrat.
Die Handelskammer. Die Handwerkskammer.

Städtisches Bierordtbad. Große Schwimmhalle.
Für Frauen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr, sowie freitags 6—7 1/2 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags.
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 7 bis 9 Uhr und 11—1 Uhr, nachmittags 1/2 5—1/2 9 Uhr, freitags nachmittags 1/2 5 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 8—10 Uhr und Sonntags vormittags 7—12 Uhr.
Mittags 1—3 Uhr geschlossen.

Bekanntmachung.
Die Inhaber der im Monat Januar 1914 unter Nr. 1 bis mit Nr. 2594 ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 4. Sept. 1914 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.
2894
Karlsruhe, 22. August 1914.
Stadt. Pfandleihkasse.

Prinz-Bier
Karlsruhe

Grösste Auswahl in jeder Geschmacksrichtung noch grosse Vorräte:
China — Java
Ceylon — Indien
Bitte überall verlangen.
Carl Schaller
Teegrosshandlg. — Gr. Hofl. 40 Erbprinzenstr. 40.
Karlsruhe 1/3

Die Kriegs-Nummer
des „Wahren Jakob“
ist soeben erschienen. — Die Filialinhaber und sonstigen Bezahler werden ersucht, ihre Bestellungen unverzüglich aufzugeben, da die Auflage infolge ihres interessanten Inhaltes baldigst vergriffen sein dürfte.
Buchhandlung „Volksfreund“.

Trinkt Union-Bier!
ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen.
Telefon 264. Union-Brauerei Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 22. August: Josefine, Vater Josef Friedrich, Magaziner, Helmut Hilda Theresie, Vater Karl Dursi, Bureauassistent, Helmut Karl Friedrich, Vater Karl Walter, Kaufmann, Hilda Luise, Vater Johann Georg Kopp, Schuhmachermeister, Friedrich Adolf, Vater Adolf Ruf, Monteur, Max, Vater Simon Dreifuss, Kaufmann hier.

Eheaufgebote vom 24. August: August Kübling von hier, Amerikan. Dentist hier, mit Luise Eisele von Reichenbach (A. Mosbach), Jahntechnikerin hier, Josef Klein von Remelangen (Weizel Wolchen i. Loth.), Straßenbahnwagenführer hier, mit Adelheid Heitz von Jffezheim (A. Kallat), Martin Dietenbeck von Oberesbach (Kreis Weissenburg i. Elß), Kellner hier, mit Josepha Schulz geb. Strober von Luffa (Gemeinde Odelshausen in Oberbahern), Paul Thor von Raundorf (Provinz Sachsen), Elektromechaniker hier, mit Lucille Höllwarth geb. Pfint von hier.

Eheschließungen vom 23. bis 25. August: Wilhelm August Schüle von Enzweilingen (D. A. Raibingen), Fuhrmann hier, mit Luise Müller von Jöblingen (Amt Durlach), Ernst Arrus von Margheim (D. Elß), Apotheker hier, mit Luise Karoline Seeger von hier, Friedrich Wilhelm Guste von Rüglingen (Unterfranken), D. Ingenieur hier, mit Martha Meini von Lindenhofst (Reg.-Bez. Amsberg), Otto Kammels von Aachen, Rittmeister in Jagdenau, mit Ghella Teres, Hofopernsängerin von Budapest, Karl Albert Ruf von Dinglingen, Straßenbahnwagenführer hier, mit Emma Braun von Pulach, Die Klabeckstätt von Sartsöborg (Norwegen), Diplomingenieur hier, mit Elise Homberger von Wilschensburg, August Schilborn, Kaufmann von hier, mit Klara Renke von Neulingen, Erwin Jader, Musiker, von Gablenberg bei Stuttgart, mit Anna Wähler von Freiburg i. Br., Otto Wolf, Kellner von hier, mit Anna Luise von Goehofen (St. Memel), Karl Holstein, Friseur von hier, mit Theresie Ridel von hier, Hugo Anappstein von Einsheim a. E., Kaufmann in Heidelberg, mit Anna Schüb von Stankau bei Pilsen (Böhmen).

Todesfälle vom 22. bis 27. August: Christiane Gantzer, Witwe, alt 78 Jahre, Emil Schick, ledig, Soldat beim Weidungsamt des 14. A.-Korps, alt 39 Jahre, Karl Schumacher, Oberrevijor, Ehemann, alt 62 Jahre, Antoine Chamette von Clermont, Soldat beim 16. franz. Infanterie-Reg., alt 24 Jahre, Reinhold Steine, Tagelöhner, ledig, alt 35 Jahre, Sofie Ernestine Herrmann, Privatier, ledig, alt 64 Jahre, Karolina Kettenacker, Pianoforte, ledig, alt 68 Jahre, Joh. Dellhäuser, Ladler, Ehemann, alt 51 Jahre, Erwin, alt 26 Tage, Vater Georg Etier, Weichenwärter, Emilie Gienmenger, ledig, alt 24 Jahre, Kath. Bloch, alt 65 Jahre, Be. des Landwirts Jakob Bloch, von Groß-Rheidt (Schleswig-Holst.), Ludwig, alt 2 Mon. 11 Tage, Vater Wilhelm Pressenbanz, Tagelöhner, Marie Müller, alt 48 Jahre, Witwe des Samuels Heinrich Müller, Lebet Legers, Soldat im franz. Inf.-Reg. Nr. 16, ledig, alt 25 Jahre, von Ebernay, Josef Kistner, Schreiner, Ehemann, alt 63 Jahre, Franz Josef, alt 11 Monate 24 Tage, Vater August Jung, Hafner, Wilhelm, alt 1 Jahr 1 Monat 24 Tage, Vater Paul Scheller, Bauhilfser, Artur, alt 1 Jahr 10 Monate 10 Tage, Vater Leopold Duttendörfer, Tagelöhner, Matthias Erll, Soldat b. 1. bayr. Inf.-reg., ledig, alt 23 Jahre, Albert Krieger, Soldat b. würt. Inf.-Reg. Nr. 180, ledig, alt 22 Jahre, Josef Basselaigue von Wendes (Kreis Cantal), Corporal b. franz. Inf.-Reg. Nr. 139, Ehemann, alt 25 Jahre.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Bekanntmachung.

Die Kochschule der Mädchenfürsorge betr.
Der Badische Frauenverein (Unterabteilung Mädchenfürsorge) hat mit Unterstützung der Stadtgemeinde im 1. Stad. des Hauptes Kriegstraße Nr. 48, eine Kochschule eingerichtet, in welcher hier wohnhafte Mädchen im Alter von 17, mindestens aber 16 Jahren, mit geringem Kostenaufwand eine gute Ausbildung in Koch- und Hauswirtschaft erhalten, die sie zur Übernahme einer Dienststelle als Köchin befähigt. An Stelle der bisherigen halbjährlichen Kurse werden künftig solche von nur 4 Monaten Dauer und zwar für je 12 Schülerinnen veranstaltet. Die Teilnehmerinnen haben als Entgelt für ihr Mittagessen 40 Pf. für den Kurs in 4 Teilbeträgen von je 10 Pf. zu entrichten. Für unentgeltliche Mädchen, welche an den Kurzen teilnehmen wollen, entscheidet evtl. auf Ansuchen die Armenverwaltung diesen Betrag.
Der 4. Kurs wird am 1. Oktober 1914 eröffnet.
Anmeldungen zur Teilnahme an diesem Kurs werden in der Zeit vom 24. August bis 5. September d. J. beim Sekretariat des Volksfürsorgeamts (Gebäude, Kreuzstraße 15, 3. Stock, Zimmer Nr. 27) während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen.
Karlsruhe, den 19. August 1914.
Der Stadtrat.
Dr. Paul Reubel.

Unentgeltl. Auskunft üb. Rechtsangelegenheiten

jeder Art des bürgerlichen oder öffentlichen Rechts erhalten die Angehörigen der Kriegsteilnehmer von der Anstaltsstelle am hiesigen Landgericht, Hans-Thomassstraße Nr. 7 (11. Stad. Zimmer 51, 52 und 53 oder in den ebenbürtig durch Anschlag bezeichneten Räumen).
Die Auskunft wird von Beamten verschiedener Geschäftskreise (Richtern und anderen Justizbeamten sowie Verwaltungsbeamten) und Rechtsanwältinnen erteilt und umfasst Rechtsangelegenheiten jeder Art des bürgerlichen und des öffentlichen Rechts. Die Auskunft erfolgt mündlich; jedoch werden in geeigneten Fällen auch Einlagen gefertigt.
Die Auskunftstelle ist — vorbehaltlich bei Bedarf eintretender Erweiterung — regelmäßig jeden Werktag von 5 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Oehmdgras-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe versteigert am Dienstag, den 1. September, vorm. 9 Uhr an Ort und Stelle das Oehmdgrasgrünland von 29 Loden Wiese in der Wässerung beim Hardthaus Neurent. Die Lode haben einen durchschnittlichen Flächeninhalt von 30 Ar.
Der Steigerungpreis kann gegen Stellung eines zahlungsfähigen Bürgen bis 11. November 1914 gestundet werden. 2915
Karlsruhe, 24. August 1914.
Städtisches Tiefbauamt.

Arbeitsvergebung.

Zum Erweiterungsbau der Realschule sind Schreinerarbeiten (Schulmöbel) zu vergeben.
Vordrucke können beim städt. Hochbauamt Karl-Friedrichstraße Nr. 8, Zimmer Nr. 167, abgeholt werden.
Dafelbst sind auch die Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, bis
Freitag, 4. Sept. 1914
vormittags 10 Uhr,
einzureichen.
Karlsruhe, den 20. Aug. 1914.
Städt. Hochbauamt.

Pfannkuch & Co.
Frisch eingetroffen
Bühler
Zwetschgen
per Pfund 5 Pfennig.
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen.